

JOHANNA BANTZER

PHILIPPE GRABER

EMILIE WELTI



DER FREUND

EIN FILM VON MICHA LEWINSKY

Philippe Graber · Johanna Bantzer · Andrea Bürgin · Michel Vuille · Emilie Welti · Therese Affolter · Urs Jucker · Patrick Serena · KAMERA Pierre Menzel · TON Laurent Barbey · LICHT David Satz · AUSSTATTUNG Marie-Claude Lang · BRENGULER · KOSTÜME Charlotte Willi · CAROLA RUCKDESCHEL · MASKE Connie Sacchi · MUSIK Sophie Hunger · Marcel Vaid · SCHNITT Marina Werli · PRODUKTIONSLEITUNG Olivier Zobrist · BUCH UND REGIE Micha Lewinsky
EINE PRODUKTION DER Langfilm · IN KO-PRODUKTION MIT Teleclub AG · UNTERSTÜTZT DURCH DAS Bundesamt für Kultur (EDU) · Zürcher Filmstiftung · Kulturfonds Swissimage · focal · Katholische Kirche im Kanton Zürich

www.derfreund.ch



* PRESSEHEFT *

DER FREUND

Ein Film von
Micha Lewinsky

Mit
**Philippe Graber, Johanna Bantzer,
Emilie Welti, Andrea Bürgin, Michel Voïta**

**Dauer: 87 min.
Kinostart: 17. Januar 2008**

**Download Bilder :
www.frenetic.ch/presse**

PRESSEBETREUUNG

prochaine ag
Mythenquai 355 • 8038 Zürich
Tel. 044 488 44 22
info@prochaine.ch

VERLEIH

FRENETIC FILMS
Bachstrasse 9 • 8038 Zürich
Tel. 044 488 44 00 • Fax 044 488 44 11
mail@frenetic.ch • www.frenetic.ch

INHALTSVERZEICHNIS

SYNOPSIS	4
CAST	4
CREW	5
MICHA LEWINSKY – REGIE	6
JOHANNA BANTZER – NORA	9
PHILIPPE GRABER – EMIL	11
EMILIE WELTI – LARISSA	13
ANDREA BÜRGIN – MARIA MAHLER	14
MICHEL VOÏTA – JEAN-MICHEL MAHLER	14
LANGFILM – PRODUKTION	15
MARINA WERNLI – SCHNITT	15
PIERRE MENNEL – KAMERA	16
MARCEL VAID – KOMPONIST	16
DIE MUSIK	17
SCHREIBEN MACHT TRAUIG <i>Von der Idee zum Drehbuch: Ein Erfahrungsbericht.</i>	18

SYNOPSIS

Im wirklichen Leben wären Emil (Philippe Graber) und Larissa (Emilie Welti) nie ein Paar – sie, die von allen umschwärmte Sängerin; er, ein schüchterner Aussenseiter. Ironischerweise erhält Emil erst eine Chance, als Larissa ums Leben kommt: Er gibt sich als ihr Freund aus. Endlich bekommt er die Anerkennung, die er immer suchte. Und erst noch eine Art Ersatz-Familie. Eigentlich wäre nun alles gut. Wenn Emil sich nicht verlieben würde – und zwar ausgerechnet in Larissas Schwester (Johanna Bantzer), die natürlich auf keinen Fall die Wahrheit erfahren darf ...

CAST

Emil Funk	Philippe Graber
Nora Mahler	Johanna Bantzer
Maria Mahler	Andrea Bürgin
Jean-Michel Mahler	Michel Voïta
Larissa Mahler	Emilie Welti
Edith Funk	Therese Affolter
Gion	Patrick Serena
Barmann	Christopher Novak
Bestatter	Urs Jucker
Floristin	Oriana Schrage
Studentin 1	Michèle Müller
Studentin 2	Vera Bommer
Student	Pascal Holzer
Pfarrerin	Catriona Guggenbühl
Grossmutter	Verena Zimmermann
Krematorium-Angestellte	Elisabeth Graf
Schule Frankreich	Institut Régional de Jeunes Sourds Les Hirondelles Marseille
Bands	50 Foot Mama Raphelson Aad Hollander Trio From Hell

CREW

Buch & Regie	Micha Lewinsky
Produzenten	Bernard Lang Anne-Catherine Lang
Produktionsleitung	Olivier Zobrist
Kamera	Pierre Mennel
Produktions-Assistenz	Sabina Ritzmann
1. Regie-Assistenz	Florian Engelhardt
2. Regie-Assistenz	Fabienne Helfer
Script /Continuity	Ariane Stalfort
Kamera-Assistenz	Orit Teply
Clapper/Loader	Julie Fischer
Steadicam	Urs Schmid
Drehbuchberatung	Jann Preuss Michèle Wannaz
Stoffentwicklung	Sabine Pochhammer, STEP BY STEP 2005
Aufnahmeleitung	Ines Zurbuchen
Aufnahmeleitung Frankreich	Eric Vedrine
Set-Aufnahmeleitung	Marc Gerber
Aufnahmeleitung-Assistenz	Lea Maurer
Runner	Benjamin Weiss
Chef Beleuchtung	David Satz
Beleuchter	Simon Schären Peter Rudolf
Maschinist	Markus Behle
Stagiaire Licht	Yves Seger
Ton	Laurent Barbey Patrick Becker
Perch	Vincent Kappeler
Maske	Connie Sacchi Milena Pfeleiderer
Masken-Hilfe	Bruno Stalder
Kostüme	Charlotte Willi Carola Ruckdeschel
Garderobe	Regula Marthaler
Ausstattung-Leitung	Marie-Claude Lang Brenguier
Requisite/Ausstattung	Thérèse Traber
Set-Requisite	Dominique Steiner-Studinka
Ausstattung-Assistent	Vincent Schlumberger
Stagiaire Ausstattung	Erich Hartmann
Standfotos	Ona Pinkus
Catering	Alexandra Freytag, Gusto Mobile
Schnitt	Marina Wernli
Schnitt-Assistenz	Luca Zuberbühler Thomas Waidelich
Musik	Marcel Vaid Sophie Hunger
Cello	Martin Birnstiel
Drums	Oliver Schmid
Mix	Marcel Vaid und Peter Figner
Sounddesign	Peter Bräker
Tonschnitt	Roman Bergamin Darko Linder
Mischung SDS,	Hans Künzi
Titeldesign	Thomas Kissling
Equipment	Megarent AG
Filmmaterial	Kodak SA
Labor	Schwarzfilm
Filmversicherung	Gerling Allg. Versicherungs-AG
Mit der Unterstützung von	Bundesamt für Kultur (EDI), Schweiz Zürcher Filmstiftung Migros Kulturprozent katholische Kirche im Kanton Zürich Kulturfonds Suissimage Focal
Eine Produktion der	Langfilm
in Koproduktion mit	Teleclub AG

MICHA LEWINSKY – REGIE

Micha Lewinsky kam 1972 in Kassel zur Welt und ist in der Schweiz aufgewachsen. Nach dem Abitur studierte er einige Semester Filmwissenschaften und Psychologie. Er arbeitete als freier Journalist und Redaktor, sowie als Kultur-Organisator und Musiker. Seit 2000 schreibt Micha Lewinsky Drehbücher und führt Regie.

Interview

Wie ist die Idee des Films DER FREUND entstanden?

An meinem ersten Schultag im Gymnasium stand der Name von einem Mädchen auf der Klassenliste. Sie ist nie gekommen. Später haben wir erfahren, dass sie gestorben war. Und ich habe mich lange gefragt, wer sie wohl war? Ich habe mir viele Gedanken über sie gemacht, gerade weil ich nichts von ihr wusste. Dieses Mädchen war die blanke, weisse und somit perfekte Projektionsfläche für die romantischen Ideen eines Teenagers. Daran habe ich mich erinnert. Und dann folgten drei Jahre Drehbucharbeit. Von der Grundidee ist nicht mehr viel im Film. Höchstens ein wehmütiges Gefühl.

Sie sind Autor des Kinohits STERNENBERG, bei Ihrem aktuellen Film haben Sie das erste Mal auch selbst Regie geführt bei einem langen Spielfilm. Was hat Sie an dieser Aufgabe gereizt?

Das Schreiben von Drehbüchern ist eine einsame Angelegenheit. Ich hatte schon lange Lust, einmal selber einen Film zu realisieren. Es ist eine Arbeit mit anderen Menschen. Bei der Regie kommt einfach alles zusammen, was ich liebe: Geschichten erzählen, rumspielen, organisieren, auch die Musik ist ein wichtiges Element. Ich hatte noch nie so sehr das Gefühl, das Richtige zu tun, wie beim Regie führen.

Im Zentrum der Geschichte steht Emil, ein scheuer junger Mann, der quasi über Nacht Witwer wird, obwohl er noch nie eine Freundin hatte. Wie fest fühlen Sie sich Emil verbunden?

Ich glaube, in den meisten von uns steckt ein kleiner Emil. Einer, der sich nicht ins Leben traut, der sich viel überlegt und wenig tut. Einer, der sich ausführlich vorstellt, wie es wäre, einen grossen Berg zu besteigen, und der sich nicht aufraffen kann, den nächsten Hügel in Angriff zu nehmen.

Für die beiden Hauptrollen standen Philippe Graber (Emil) und Johanna Bantzer (Nora) vor der Kamera. Wie ist die Wahl auf sie gefallen?

Mir Johanna Bantzer habe ich schon in meinem Kurzfilm HERR GOLDSTEIN gearbeitet. Sie ist eine wundervolle Schauspielerin und eine gute Freundin. Sie war für diese Rolle von Anfang an meine Favoritin. Philippe Graber habe ich nach einem langen Casting-Prozess gefunden. Und ich bin sehr glücklich darüber. Er ist eine echte Entdeckung. Ich bin überzeugt, wir werden ihn noch in vielen Filmen erleben.

Die Musik spielt eine wichtige Rolle in Ihrem neuen Film. Welche Überlegungen stehen dahinter?

Ich mache selber seit vielen Jahren Musik. Die Musik ist mir wichtig, und ich mag selber Filme mit guter Musik. Musik löst bei mir ganz unmittelbare Emotionen aus. Und das ist es, was ich auch mit dem Film erreichen möchte.

Sie sind früher im Musikclub Helsinki aufgetreten, der im Film eine wichtige Rolle spielt. Vermissen Sie diese Auftritte?

Ich spiele noch immer in Bands. Und ich hoffe, früher oder später wird auch wieder einmal ein Auftritt im Helsinki auf dem Programm stehen.

Sie wollten unbedingt die Musikerin Emilie Welti (Larissa) für Ihren Film. Warum?

Emilie ist eine einzigartige Sängerin, eine ganz besondere Musikerin. Es ist eine grosse Ehre, dass sie mitgemacht hat. Ich bin nicht der Einzige, der von ihr begeistert ist. Als Sophie Hunger verzaubert sie jetzt schon halb Europa.

Der Film ist zeitweise sehr traurig oder jedenfalls melancholisch, hat aber immer wieder witzige und glückliche Momente. Ist nun DER FREUND eine Tragödie oder eine Tragikomödie oder ein etwas anderer Familienfilm?

Ich wollte einen Film machen, der traurig und lustig zugleich ist. Im Leben sind doch oft auch die traurigsten Momente dann, wenn etwas gerade sehr schön ist. Und die lustigsten, wenn es eigentlich weit und breit keinen Grund zu lachen gibt.

Wie haben Sie die Dreharbeiten erlebt?

Die Dreharbeiten waren für mich wie ein langer, anstrengender Kindergeburtstag. Natürlich musste man sich fünf Wochen lang voll konzentrieren. Man stand in der Kälte, hatte Zeitdruck, das Geld war knapp. Aber gleichzeitig habe ich auch die ganze Zeit Geschenke bekommen: tolle Schauspielleistungen, Bilder, Kostüme, Dekors. Immer wieder stand ich einfach nur da und habe mich gefreut über all das.

Welches waren die grössten Herausforderungen?

Es ist immer ein riesiger Druck, wenn man eine Szene abgedreht hat. Es war klar, dass wir nicht das Geld hatten, um eine Szene noch einmal zu drehen. Also fragt man sich immer: Habe ich an alles gedacht? Habe ich alles gesehen? Habe ich alles, was ich am Schnittplatz brauche?

Sie haben mit Pierre Mennel einen erfahrenen Kameramann. Was gefällt Ihnen an seinen Bildern?

Pierre ist ein toller Kameramann, der immer das eine Bild sucht, das der Geschichte am meisten dient. Ich glaube, man könnte ihm den teuersten Kran hinstellen, wenn es der Szene nichts bringt, würde er das Ding nicht anrühren. Ich habe irrsinnig viel von ihm gelernt. Und er hat mir Bilder geschenkt, die man sich halt ansehen muss im Kino.

Gab es nie Konflikte?

Natürlich. Und wie. Wir haben uns jeden Morgen als Freunde getroffen, haben den ganzen Tag gestritten wie ein altes Ehepaar, und am Abend haben wir uns wieder als Freunde verabschiedet.

Ihr Spielfilm DER FREUND kommt in die Kinos. Haben Sie bereits neue Pläne für einen Film?

Ich denke über einen neuen Spielfilm fürs Kino nach, und ich arbeite an einer Geschichte fürs Fernsehen. Aber das ist noch nicht spruchreif. Sicher ist: Ich habe in meinem Leben schon viele Berufe gehabt, immer wieder wurde es mir nach einer Weile langweilig. Bei der Regie ist es anders. Ich freue mich sehr darauf, bald wieder einen Film zu drehen. Und dann hoffentlich noch ein paar weitere.

Filmographie

REGIE

- 2007 DER FREUND, 90 Minuten, Produktion Bernard Lang AG, Verleih Frenetic
2005 HERR GOLDSTEIN, 17 Minuten, Produktion Bernard Lang AG

DREHBUCH

- 2006 DER FREUND, 90 Minuten, Produktion Bernard Lang AG
2005 HERR GOLDSTEIN, 17 Minuten, Produktion Bernard Lang AG
2005 „Lago Mio“, 90 Minuten, TV, Produktion Bernard Lang AG, Regie Jann Preuss. Drehbuch: Jann Preuss und Micha Lewinsky
2004 STERNENBERG, Kino/TV, 90 Minuten, Produktion: Bernard Lang AG / Buena Vista International. Regie: Christoph Schaub. Erfolgreichster Schweizer Film des Jahres in Kino und TV.
2003 LITTLE GIRL BLUE, Kino, 90 Minuten, Produktion: Dschoint Ventschr AG. Regie: Anna Luif. Drehbuch: Anna Luif und Micha Lewinsky.
Variety Critics Choice.
2002 „Weihnachten“, TV, 90 Minuten, Produktion Bernard Lang AG / Boje-Buck Production Berlin.
Regie: Marc-Andreas Bochert.

PREISE

- 2006 HERR GOLDSTEIN, 1. Preis der Jury, Filmfestival Landshut
2006 HERR GOLDSTEIN, nominiert für den Schweizer Filmpreis, Kategorie bester Kurzfilm
2005 HERR GOLDSTEIN, Golden Leopard of Tomorrow, Filmfestival Locarno.
2005 HERR GOLDSTEIN, Preis der Jugendjury, Filmfestival Locarno.
2005 „Lago Mio“, Preis für den besten Schweizer Film, Festival Cinema Tout-Ecran.
2005 LITTLE GIRL BLUE, Gold Kite Award, Best Feature Film for Young People, Bueno Aires
2005 STERNENBERG nominiert für den Schweizer Filmpreis, Kategorie bester Film.
2005 STERNENBERG, Prix Walo für den besten Film
2004 STERNENBERG ausgezeichnet mit dem Publikumspreis des Festival Cinema Tout-Ecran.
2004 LITTLE GIRL BLUE, nominiert für den Schweizer Filmpreis, Kategorie bester Film.
2003 LITTLE GIRL BLUE, ausgezeichnet mit dem SUIISA-Preis für die beste Filmmusik.
2003 „Lago Mio“ ausgezeichnet mit dem Drehbuchpreis SSA.
2001 „Weihnachten“, Drehbuch ausgezeichnet vom Filmboard Berlin Brandenburg als bestes Drehbuch von „Step By Step“ des Jahrgangs.

JOHANNA BANTZER – NORA

Noch während ihrer Ausbildung an der Theater Hochschule Zürich erhielt Johanna Bantzer ihre erste Kino-Hauptrolle. Im Langstrassen-Krimi STRÄHL von Manuel Flurin Hendry spielte sie die Drogensüchtige Carol und wurde mit Preisen überhäuft: Schweizer Filmpreis als beste Schauspielerin, Shooting Star der Schweiz an der Berlinale, Max Ophüls Preis als beste Nachwuchsdarstellerin 2004. Gleichzeitig wurde sie festes Ensemble-Mitglied am Theater Basel, dem sie bis 2006 angehörte. In dieser Zeit folgten weitere Rollen im Fernsehfilm „Havarie“ von Oscar-Preisträger Xavier Koller und im Kurzfilm HERR GOLDSTEIN. Hier spielte sie neben Altstar Lukas Ammann („Graf Yoster“) und erstmals unter der Regie von Micha Lewinsky. 2007 gelingt ihr auch der Sprung nach Deutschland: für die ZDF-Serie „Süden und das Geheimnis der Königin“ hat sie eine Hauptrolle an der Seite von Ulrich Noethen (DER UNTERGANG, MEIN FÜHRER).

Interview

Mit Ihrer Rolle im Langstrassen-Krimi STRÄHL haben Sie als emotionsgeladene und sture Junkie-Frau die Herzen der Zuschauer und der Filmwelt erobert. Nun spielen sie in DER FREUND die trauernde, verletzte und doch selbstbewusste Nora, die eher etwas im Schatten ihrer verstorbenen Schwester steht. Lieben Sie die Gegensätze?

Micha Lewinsky ist ein Regisseur, der einem die Möglichkeit bietet sich neu auszuprobieren. Er betrachtet einen als Mensch und sieht nicht nur die Carol von der Langstrasse in mir. Er weiss, dass wir Schauspieler sind und Figuren spielen können. Ich beschäftige mich in meinem Beruf mit Geschichten von Menschen, und Menschen sind wahnsinnig unterschiedlich und gegensätzlich und widersprüchlich und wenn ich meinen Beruf liebe, muss ich wohl auch die Gegensätze lieben, denke ich. Ich habe nach einer Figur gesucht, die den Satz sagen kann: es wäre doch für alle einfacher gewesen wenn ich gestorben wäre.

Wie sehen Sie Ihre Figur Nora und was gefällt Ihnen an ihr?

Die Nora ist, im Kreise ihrer Familie gesehen, eine traurige Figur. Sie hat es aber geschafft, unabhängig in Frankreich ein eigenes Leben und ein eigenes Selbstbewusstsein aufzubauen. Mit dem Tod ihrer Schwester wird sie von ihrer Geschichte zuhause wieder eingeholt. Sie fühlt sich, als ob sie auf der Stelle treten würde. Sie versucht Dinge zur Sprache zu bringen, über die man ihrer Meinung nach zu lange geschwiegen hat. Und wird damit den Vorwürfen ihrer Mutter ausgesetzt. Da trifft sie auf Emil wie auf einen Rettungsring.

Was hat Sie am Drehbuch fasziniert?

Ich mochte die feine, subtile Art, mit der die Beziehungen erzählt werden. Die zwei Hauptfiguren sind für mich Larissa und Emil, die diese Familie so durchschütteln, dass jeder auf sich zurück geworfen wird, aber auch gleichzeitig die Chance gewinnt sich von etwas zu befreien.

Nora ist Lehrerin an einer Schule für Gehörlose. Wie haben Sie die Welt der Gehörlosen erlebt? Mussten Sie die Gebärdensprache lernen?

Ich habe einige Gebärden gelernt, aber die Sprache kann ich leider nicht. Gehörlosen Menschen werden immer noch viel zu viele Steine in den Weg gelegt. Es gibt da eine Menge spannender Menschen, die sich jede Kleinigkeit erkämpfen müssen. Man erwartet von den Gehörlosen, dass sie sich an unsere Sprache anpassen, statt ihnen die Möglichkeiten zu geben, ihre Sprache zu erweitern. Gehörlose Menschen sind eigentlich die totalen Spezialisten in unserem Beruf, sie müssen alles mit ihrem Körper und ihrer Mimik ausdrücken.

Sie stehen oft auf der Bühne. Was reizt Sie am Theater, was an der Filmwelt?

Auf der Bühne baut man sich einen fiktiven Raum. Das ist oft viel Teamarbeit. Und immer haben Spielende und Schauende ein gemeinsames Erlebnis. Beim Film ist man mit seiner Figur mehr allein, man hat mit dem Regisseur etwas vorbereitet, kommt aufs Set und trifft auf andere Figuren an unterschiedlichen Orten. Klar ist es der Job des Regisseurs, das alles irgendwie unter einen Hut zu kriegen, wie beim Theater auch. Beim Film hat man zwei bis drei Chancen, und dann ist die Szene auf einer Filmrolle festgehalten. Nach dem Dreh kann man zu Hause zittern und hoffen, dass der Mensch beim Schnitt Erbarmen zeigt. Man kann nichts mehr ändern. Ich finde die Arbeit am Theater ziemlich anders als beim Film. Aber keine davon möchte ich missen. Kämpfen muss ich mit beidem noch. Vielleicht ist Theater meine Heimat und Film das, was ich noch erobern will.

Filmographie

KINO

- 2007 DER FREUND • Langfilm
Rolle: Nora Mahler / Hauptrolle • Regie: Micha Lewinsky
- 2004 HERR GOLDSTEIN • Kurzspielfilm • Langfilm
Rolle: Vera / Hauptrolle • Regie: Micha Lewinsky
- 2003 STRÄHL • Dschoint Ventschr
Rolle: Carol / Hauptrolle • Regie: Manuel Flurin Hendry

TV

- 2007 „Sünden und das Geheimnis der Königin“ • Moovie the art of entertainment GmbH • ZDF-Reihe
Rolle: Freya Epp • Regie: Martin Enlen
- 2005 „Havarie“ • C-Films AG / Schweizer Fernsehen DRS
Rolle: Beatrice / Hauptrolle • Regie: Xavier Koller

Theater (Auswahl)

- 2007 „Hedda Gabler“ • Schauspiel Hannover
Rolle: Thea Elvsted • Regie: Christina Paulhofer
- 2006 „Peer Gynt“ • Theater Basel
Rolle: Solvejg • Regie: Florian Fiedler
- 2005 „Der Bus“ • Theater Basel
Rolle: Erika / Hauptrolle • Regie: Albrecht Hirche
- 2005 „Alices Reise“ in die Schweiz • Theater Basel
Rolle: Eva • Regie: Stephan Müller
- 2004 „E Summer lang, Irina“ • Theater Basel
Rolle: Irina / Hauptrolle • Regie: Rafael Sanchez
- 2004 „Freie Sicht aufs Mittelmeer“ • Theater Basel
Rolle: Sie • Regie: Dani Levy
- 2003-05 „Geld und Geist“ • Theater Basel
Rolle: Anne Mareili • Regie: Rafael Sanchez
- 2003 „König Lear“ • Theater Basel
Rolle: Cordelia • Regie: Sebastian Nübling
- 2003 „Anne & Ella“ • Theater Basel
Rolle: Anne / Hauptrolle • Regie: Matthias Günther
- 2002 „Elfriede“ • Gastspiel am Schauspielschultreffen in Essen
Rolle: Elfriede • Regie: Niklaus Helbling

PREISE

- 2005 Auszeichnungen Schweizer Filmpreis als Beste Schauspielerin
Shooting Star der Schweiz an der Berlinale
- 2004 Max Ophüls Preis als Beste Nachwuchsdarstellerin

PHILIPPE GRABER – EMIL

Vom Verkäufer zum Hauptdarsteller und Filmproduzenten. So kann man die junge Karriere von Philippe Graber zusammenfassen.

Nach der Ausbildung zum Detailhandlungsangestellten wechselte er direkt an die Hochschule für Musik und Theater Zürich, die er 2000 abschloss. Gleich darauf wurde er im Berliner Ensemble aufgenommen, wo er unter Theater-Größen wie Robert Wilson, Claus Peymann oder Leander Haussmann (HERR LEHMANN, SONNENALLEE) arbeitete. Letzterer verpflichtete ihn auch gleich für seinen nächsten Film, die Militär-Komödie NVA. Zudem spielte er an der Seite von Melanie Winiger im SF-Fernsehfilm „Sonjas Rückkehr“. Natürlich war und ist Philippe Graber weiterhin auch auf den Theaterbühnen zu sehen, unter anderem im Theater Neumarkt und Winkelwiese Zürich oder am Luzerner Theater. Seit kurzem agiert er auch hinter der Kamera: Im Oktober 2006 gründete er zusammen mit dem Journalisten Christoph Kohler seine eigene Filmproduktionsgesellschaft.

Interview

Sie spielen das erste Mal die Hauptrolle in einem Kinospielefilm. Glückliche?

Ja, total glücklich. Davon habe ich immer geträumt, einmal eine Hauptrolle in einem Kinofilm zu spielen. Und jetzt bin ich noch glücklicher, da mir der Film sehr gefällt.

Früher waren Sie Detailhandlungsangestellter. Wie sind Sie zum Film gekommen?

Direkt nach meiner Ausbildung zum Detailhandlungsangestellten habe ich die Hochschule für Musik und Theater Zürich absolviert. Danach habe ich mich erstmal nur ums Theater gekümmert. Leander Haussmann, ein von mir heiss geliebter Regisseur, bot mir dann eine Nebenrolle in seinem Film NVA an. Als ich auf dem riesigen Set stand, die Unmengen Menschen und die ganze Technik sah, wusste ich, das will ich öfter machen.

Sie verkörpern den scheuen Emil, der sich (unglücklich) in die Sängerin Larissa verliebt. Durch ein Versprechen, das er ihr macht – er soll sich als ihr Freund ausgeben – steht er nach ihrem Tod plötzlich im Zentrum des Interesses. Und er scheint die Aufmerksamkeit zu geniessen. Was gefällt Ihnen an der Rolle des Emil?

An Emil gefällt mir, dass er ein Träumer ist. Auch ist er ein feiner, einfühlsamer Kerl. Aber auch seine Schwächen wie mangelnde Durchsetzungskraft, Schüchternheit oder Uncoolness gefallen mir, wie mir Schwächen überhaupt gefallen.

Ist Emil nicht mutlos, dass er es nicht schafft die Wahrheit zu sagen?

Im letzten Moment schafft er es ja doch noch. Ausserdem braucht es eben Mut um mutig zu sein. Wer ist schon immer so mutig, wie er es gerne wäre?

Sie stehen oft auf der Bühne. Wie haben Sie die Dreharbeiten erlebt?

Es war einfach toll. Micha Lewinsky und die Filmproduzentenfamilie Lang haben eine super Truppe zusammengestellt, und damit meine ich nicht nur die Schauspieler, sondern alle Beteiligten. Beim Film ist das, neben dem Buch, die halbe Miete.

Sie sind nicht nur Schauspieler, sondern haben auch Ihre eigene Filmproduktionsfirma. Werden Sie bald selbst einen Kinospiefilm drehen?

Im Oktober 2006 habe ich mit Christoph Kohler die Graber Filme GmbH gegründet, mit dem Ziel, Filme zu machen, wie sie uns gefallen, und wie wir sie sehen wollen. Zurzeit stecken wir mit unseren Freunden in der Stoffentwicklung von sechs Filmen. Ob wir bald einen oder mehrere davon drehen, weiss Gott. In unserer Branche sind Gott das Bundesamt für Kultur, die Zürcher Filmstiftung, Film-Stiftungen und Millionäre, die Filme mögen und uns von ihrer Steuer etwas absetzen.

Filmographie

FILM / FERNSEHEN (Auswahl)

- 2007 DER FREUND | Kino | Rolle: Emil Funk (HR) | Regie: Micha Lewinsky
- 2006 STERBEN IN LAGOS (AT) | Kurzfilm | Rolle: Veith | Regie: Katherina Wyss
- 2005 „Sonjas Rückkehr“ | Spielfilm/SFDRS | Rolle: Polizist Uersel | Regie: Tobias Ineichen
- 2004 NVA | Kino | Rolle: Stadelmeier | Regie: Leander Haußmann

THEATER (Auswahl)

- 2007 „Der rote Ursprung“ | Theater am Neumarkt Zürich | Rolle: Hans Höhle | Regie: Leopold von Verschuer
- „Der Hässliche“ von Marius Meienberg | Theater an der Winkelwiese | Regie: Stephan Roppel
- 2006 „VIKTOR-HAPPINESS IS A WARM GUN“ | Co-Produktion
Theater Freiburg/Salzbürger Festspiele/ Hebbeltheater, Berlin | Rolle: Charles | Regie: Barbara Weber
- „Romeo und Julia“ | Luzerner Theater | Rolle: Romeo | Regie: Alejandro Tantanjan
- „Houdini“ | Theater " Mascotte" Zürich | Rolle: Houdini | Regie: Niklaus Helbling
- 2005 "Boy Wonder" von James Robert Baker | Rote Fabrik, Zürich | Rolle: diverse | Regie: Uwe Heinrichs
- „Das Ende vom Anfang“ von Shawn O’Caesey | Luzerner Theater | Rolle: Berry | Regie: Ueli Jäggi
- „Der Schweizerspiegel“ von Meinrad Inglin | Theater am Neumarkt, Zürich | Rolle: Paul (Hauptrolle) |
Regie: Samuel Schwarz
- "RAF unplugged" (Preis der darstellenden Künste beim IMPULSEFESTIVAL 2005) |
Co-Produktion mit "auawirleben" Bern und Theater Gessnerallee sowie Hebbel Theater am Ufer, Berlin |
Rolle: Andreas Baader | Regie: Barbara Weber
- 2004 „Hobbyhamlet, William Shakespeare & Friends“ | Rolle: diverse | Regie: Samuel Schwarz 400 Asa
- 2003 „Leonce und Lena“, von Georg Büchner | Berliner Ensemble | Rolle: Kammerdiener | Regie: Robert Wilson
- 2002 „Ein Sommernachtstraum“, von William Shakespeare | Berliner Ensemble | Rolle: Schnauz |
Regie: Leander Haußmann
- 2001 „Maß für Maß“, von William Shakespeare | Berliner Ensemble | Rolle: Ellbogen | Regie: Claus Peymann
- 2000 „Richard II“, von William Shakespeare | Berliner Ensemble | Rolle: Ross, Grenne, Gärtner, Soldat |
Regie: Claus Peymann

PREISE

- 2001 Förderpreis der Armin Ziegler Stiftung
- 1998 Migros Kulturprozent Leistungsstipendium Nachwuchs

EMILIE WELTI – LARISSA

31.3.1983 Geboren in Bern.

In den 80ern wohnhaft in London, Grossbritannien. Primarschule St. James.
In den 90ern wohnhaft in Bern und Bonn (Deutschland). Sekundarschule und
später Gymnasium.

2002 Abschluss der Mittelschule in Zürich, neusprachliche Matura.

Seither wohnhaft in Zürich. Verdient ihren Lebensunterhalt als Kellnerin und
Musikerin.

Bekannt wurde sie als die hoch gehandelte Stimme der Zürcher Band Fisher.
Unter dem Künstlernamen Sophie Hunger hat die Multiinstrumentalistin und
ehemalige Strassenmusikerin im Sommer 06 das Album «Sketches On Sea»
voller Song-Perlen veröffentlicht. Seither verzaubert sie Konzertbesucher und
Kritiker in der Schweiz und im Ausland. Im Augenblick arbeitet sie an ihrer
zweiten Solo-CD.

Bands / Diskographie

SOPHIE HUNGER

- 2007 Mehrere Konzerte in Paris (zusammen mit Stefan Eicher), London und Prag
Auftritt am Montreux Jazz Festival
Unzählige Konzerte in Deutschland und der Schweiz
- 2006 CD „Sketches on Sea“
div. Shows Helsinki Klub Zürich und an vielen weiteren Orten

www.sophiehunger.ch

FISHER

- 2007 mehrere Abschiedskonzerte im Helsinki (Auflösung der Band)
Weitere Konzerte in der ganzen Schweiz
Clubtour durch Deutschland (Hamburg, Köln, Berlin)
- 2006 Debut-Album „Fisher“.
- 05/06 rund 30 Konzerte in der ganzen Deutschschweiz

WEITERE PROJEKTE

- 2006 CD „Standards“ mit der Band „Superterz“.

ANDREA BÜRGIN – MARIA MAHLER

Andrea Bürgin gehörte in den 70er und 80er Jahren zum Ensemble des Deutschen Schauspielhaus Hamburg und dem Staatstheater Stuttgart. Sie erhielt 1984 den Boy-Gobert-Preis. Seit den 90ern ist sie hauptsächlich fürs deutsche Fernsehen tätig, neben vielen anderen Fernsehfilmen spielte sie in der ZDF-Serie „Girlfriends“ (94-98), dem „Tatort“ und in der Serie „Alpha Team“ mit. In der Schweiz war sie zuletzt im TV-Film „Kleine Fische“ zu sehen.

MICHEL VOÏTA – JEAN-MICHEL MAHLER

Michel Voïta besuchte Ende der 70er die Ecole supérieure d'Art Dramatique de Strasbourg. Seither spielte er in rund 50 Theaterproduktionen in Frankreich und der Schweiz. Gelegentlich führte er dabei auch selber Regie. Ebenso lang ist die Liste der Kino- und Fernsehfilme. Der Schweizer stand unter anderem für José Giovanni, Claude Goretta, Daniel Schmid oder für Régis Wargnier im Oscar-gekrönten INDOCHINE vor der Kamera. Nach ANNA WUNDER von Ulla Wagner und LITTLE GIRL BLUE von Anna Luif drehte er für DER FREUND zum dritten Mal in der Deutschschweiz. Für ihn, der kaum ein Wort Deutsch spricht, eine spezielle Herausforderung.

LANGFILM – PRODUKTION

Langfilm produzierte seit 1976 rund dreissig Spiel- und Dokumentarfilme. Darunter internationale Ko-Produktionen wie BENNY'S VIDEO von Michael Haneke oder LE DERNIER ETE von Claude Goretta und Schweizer Film-Klassiker wie HÖHENFEUER von Fredi M. Murer, DER BERG von Markus Imhoof oder jüngst STERNENBERG. Die Komödie von Christoph Schaub mit Mathias Gnädinger in der Hauptrolle wurde zum erfolgreichsten Schweizer Kinofilm 2004.

In den letzten Jahren hat Langfilm vor allem junge Talente gefördert und deren Erstlingfilme produziert, neben Güzin Kar (TV-Film „Alles bleibt anders“, Kurzfilm „Paul und Lila“) und Jann Preuss (TV-Film „Lago mio“) nun auch jenen von Micha Lewinsky. Die Zusammenarbeit mit ihm begann bereits im Jahr 2000 mit dem Drehbuch für den ARD-Fernsehfilm „Weihnachten“. Es folgte das Script zu „Sternenberg“ (2003), die Mitarbeit am Buch „Lago mio“ (2004) und seine erste Regie-Arbeit, „Herr Goldstein“ (2005). Der Kurzfilm gewann diverse Preise, unter anderem den Pardino d'Oro am Int. Filmfestival von Locarno 2005, und lief an rund zwanzig internationalen Festivals und im Kino – zusammen mit anderen Kurzfilmen – in allen grossen Städten der Deutschschweiz und der Romandie.

<http://www.langfilm.ch>

MARINA WERNLI – SCHNITT

geboren am 14.5.1960

1993-1999 Ausbildung zur analog & digital Filmeditorin durch Assistenzen.
Seit 2000 freie Filmeditorin.

Filmographie (Auswahl)

SCHNITT

2007 DER FREUND, Kino-Spielfilm von Micha Lewinsky
2006 BRASILIA TV-Dok-Film von Christoph Schaub
2006 KEIN ZURÜCK (STUDER II), TV-Spielfilm von Sabine Boss
2005 JEUNE HOMME, Kino-Spielfilm von Christoph Schaub
2004 YELLO, TV-Dok-Film von Anka Schmid
2004 FLEDERMÄUSE IM BAUCH, Kurzfilm von Thomas Gerber
2004 LAGO MIO, TV-Spielfilm von Jann Preuss
2003 STERNENBERG, Kino-Spielfilm von Christoph Schaub
2003 ALLES WIRD GUT, TV-Spielfilm von Thomas Hess
2000 STUDERS ERSTER FALL, TV-Spielfilm von Sabine Boss
1999 Walter Tell Kurzspielfilm von Carla Lia Monti

SCHNITT-ASSISTENZEN

1998 BERESINA, Kino-Spielfilm von Daniel Schmid
1997 TATORT, TV-Krimi von H. Fönbacher
1997 VOLLMOND, Kino-Spielfilm von Fredi M. Murer

PIERRE MENNEL – KAMERA

geboren 1964 in Zürich

1986 Gründungsmitglied der Videowerkstatt Zürich.

Seit 1987 als freischaffender Filmtechniker tätig Kameraassistentz/Licht. 1991 Kamerakurse 35mm in Rockport USA und Paris.

Von 1992 bis 95 Studium an der Hochschule für Gestaltung. Studienbereich Film/Video (HSfGZ).

Seit 1995 Arbeiten als Kameramann.

Filmographie (Auswahl)

2007	PEPPERMINTA	Kino-Spielfilm von Pipilotti Rist
2007	DER FREUND	Kino-Spielfilm von Micha Lewinsky
2006	KEIN ZURÜCK (STUDER II)	TV-Spielfilm von Marina Wernli
2005	HERR GOLDSTEIN	Kurzfilm von Micha Lewinsky
2004	DEMAIN J'ARRÊTE	Kurzspielfilm von Nicole Borgeat
2004	SPITZENSPORT	Kino-Dok-Film von Vadim Jedrenko
2004	EATING MOTHER	Kurzfilm von Tsitsi Dangarembga
2002	ALLES WIRD GUT	TV-Spielfilm von Thomas Hess
2000	DRAGAN UND MADLAINA	TV-Spielfilm von Kaspar Kasics
2000	BLUE END	Kino-Dok-Film von Kaspar Kasics
1998	VATERDIEBE	Kurzfilm von Esen Isik
1998	DAS GLAS	Video-Installation von Pipilotti Rist
1994	SIP MY OCEAN	Video-Installation von Pipilotti Rist

AUSZEICHNUNGEN KAMERA

1998	Spezialpreis Kamera Jugendfilmtage ZH
1999	Pofonok 22'-35mm Blow-up, Studienprämie für Kameraarbeit BAK
1999	Leistungspreis für Arbeiten seit Studienabschluss HSfGZ

MARCEL VAID – KOMPONIST

geb.1967

Studium der Gitarre an der Akademie für zeitgenössische Musik, Zürich.

Seither Musik für diverse Filme, Theaterproduktionen und Hörspiele.

Gründete in den 90er Jahren die Alternativ-Rock-Bands Krim und Spectre.

Kopf der Band 'Superterz', die auch mit Sophie Hunger zusammenarbeitete.

Filmographie (Auswahl)

2006	FLANKE INS ALL	TV-Spielfilm von Marie-Louise Bless
2006	DER ILLETRIST	Spielfilm von Oliver Paulus
2006	DER LEERE BRIEFKASTEN	Spielfilm von Juri Steinhart
2005	FIRST LOVE, LAST RITES	Spielfilm von Susanne Kaelin
2004	DAS PAAR IM KAHN	TV-Spielfilm von Marie-Louise Bless
2003	JOSHUA	Spielfilm von Juri Steinhart
		Preis für beste Filmmusik am 15. Europ. Filmfestival 'Premiers Plans' in Angers F

DIE MUSIK

Die Klänge einer akustischen Gitarre ertönen, eine Frauenstimme singt: „Very very close to heaven.“ Wir sehen eine Grosstadt in der Nacht. Ein Bus fährt über die Zürcher Hardbrücke, die Kamera schwenkt hinunter auf den Helsinki Klub. Dort singt Larissa gerade ihre zauberhaften Songs. Der Anfang von DER FREUND macht schon deutlich, welch hoher Stellenwert der Musik in diesem Film zukommt. Larissa wird gespielt von Emilie Welti. Als Sophie Hunger tritt die Musikerin nicht nur regelmässig im Helsinki Klub auf, sondern auch in Paris im Vorprogramm von Stefan Eicher, Berlin oder Prag.

Die junge Sängerin hat nicht nur mehrere Songs zum Film beigesteuert, sondern zusammen mit dem Filmmusiker Marcel Vaid auch den Soundtrack verfasst.

Ergänzt wird dieser Soundtrack durch die Songs weiterer Bands, die zum Teil auch im Film auftreten: den Rock n' Roll des Aad Hollander Trio from Hell oder dem lauten Rock der 50ft Mama. Country-Musik bringen die Fingerpoke und The Blue Grass Boogiemen, ruhige Töne schlägt der Lausanner Songwriter Raphelson an.

Ein breites Spektrum an Stilen, die dennoch einem gemeinsamen Universum angehören: jenem vom Helsinki Klub, in dem fast alle diese Bands regelmässig auftreten. Das Aad Hollander Trio from Hell spielt sogar seit über drei Jahren jeden Sonntag dort. Der kleine Klub – es haben gerade Mal 100 Personen Platz – hat sich seit seiner Eröffnung im August 04 zu einem wichtigen Treffpunkt der kreativen Szene entwickelt. Und zu einer Bühne der Popmusik abseits vom Mainstream. Diese einmalige Atmosphäre wird nun im Film festgehalten, denn alle Konzert-Aufnahmen wurden im Helsinki Klub gedreht und die Songs zum Teil live dort eingespielt.

Der Soundtrack wird vom jungen, aufstrebenden Lausanner Label Gentlemen Records (www.gentlemen.ch) herausgegeben. Gleichzeitig wird der Eröffnungssong „Leaving the moon“ von Sophie Hunger als Musikvideo lanciert.

Musikliste

Score:

Musik: Marcel Vaid, Sophie Hunger

Songs:

Helsinki Polka

Performed by: Aad Hollander trio from hell

Blown away

Performed by: Sophie Hunger, Marcel Vaid

Go away you dangerous diamond

Performed by: 50 foot Mama

Birthday

Performed by: Markus Schönholzer, Sophie Hunger, Marcel Vaid

Living in the mines

Performed by: Fisher

Starbox

Performed by: Raphelson

Behind the curtain

Performed by: Sophie Hunger

My heart still beats for you only

Performed by: The Blue Grass Boogiemen

Leaving the moon

Performed by: Sophie Hunger

Good Morning Chicago

Performed by: Fingerpoke

SCHREIBEN MACHT TRAUIG

Von der Idee zum Drehbuch: Ein Erfahrungsbericht.

Schreiben macht traurig. Ich würde es niemandem raten. Es ist das Gegenteil von erfülltem aktivem Leben. Schreiben ist schlecht für die Augen, schlecht für den Rücken, schlecht fürs Gemüt. Es trifft alle ausnahmslos. Den Doktoranden, die Journalistin, den Literaturnobelpreisträger. Die Qualen der Schreiberei verteilen sich teuflisch gerecht auf alle Schreibenden unabhängig von Herkunft, Alter oder Talent. Nur die Verfasser von Drehbüchern trifft es noch etwas härter.

Das wusste ich alles schon, als ich an jenem Morgen im Februar 2005 zufrieden unter der Dusche stand und meinen schläfrigen Gedanken nachhing. Und ich dachte nicht im Traum daran, in absehbarer Zeit wieder zu schreiben. Ich hatte es schon zu oft erlebt, den immer gleichen Verlauf: Anfangs ist man euphorisch, man hat eine unschlagbare Idee und es gibt keinen erdenklichen Grund, der gegen eine Oscar-Nomination oder im mindesten einen Schweizer Filmpreis sprechen würde. Dann beginnt man, die Idee aufzuschreiben. Doch leider stellt sich heraus, dass die Idee, trotz ihrer Unschlagbarkeit, noch nicht ganz ausgereift ist. Es gibt ein paar periphere Details, die man erst noch lösen muss, bevor man das Werk in seiner ganzen Pracht zu Papier bringen kann. Und nach einer Woche merkt man, dass die peripheren Details doch keine Details sind, sondern leider Teil eines grösseren Problems. Man beginnt sich sehr schlecht zu fühlen, weil man noch immer nichts geschrieben hat. Und ein gutes Jahr später hat man endlich erkannt, dass das eigentliche Problem bei der unschlagbaren Idee selber lag, die gar nicht unschlagbar, sondern ganz grässlich dumm war. Und man denkt: Das passiert mir nie wieder!

Wie gesagt, das wusste ich alles, an jenem Morgen im Februar 2005. Doch die Dusche war so schön warm und der Kopf noch etwas müde vom ausgedehnten Schlaf, ich war viel zu entspannt, um mich zu sorgen. Und ich war gerade über eine Erinnerung gestolpert, die mich rührte. Ein Erlebnis aus meiner Teenagerzeit, ein kleiner Moment nur. Eigentlich eher ein Gefühl als ein Erlebnis. Eine ziellose wohlige Melancholie, die zarte Verliebtheit in ein Mädchen, das ich damals als Teenager nie kennen lernen durfte. Und noch bevor das Duschwasser vollständig durch den verstopften Abfluss gegurgelt war, hatte ich einen Entschluss gefasst: Darüber will ich einen Film machen.

Ich setzte mich also hin und versuchte, die Erinnerung aufzuschreiben. Und dann stand ich wieder auf und machte mir einen Kaffee. Danach versuchte ich noch einmal, die Idee aufzuschreiben, spülte stattdessen aber alles Geschirr und war anschliessend etwas ungehalten, weil meine Mitbewohnerin nach Hause kam und mich bei der Arbeit störte. Ich wusste: Wenn ich aus meiner Idee wirklich einen Film machen will, dann brauche ich äusseren Druck. Keine Muse küsst so effektiv wie eine knappe Deadline. Also rief ich meinen Produzenten an und sagte ihm, dass ich eine Idee für einen Film hätte. Und er freute sich und antwortete: Dann schreib sie auf!

Drei Monate später sass ich in einem Seminarhotel zusammen mit elf weiteren hoffnungsvollen Autorinnen und Autoren. Einige von ihnen wirkten recht fröhlich und hatten eine gesunde Hautfarbe. Daran konnte man unschwer erkennen, dass sie noch keine langjährige Berufserfahrung hatten. Wir nahmen sie trotzdem herzlich auf in unserer Runde.

Und dann erzählten wir uns alle gegenseitig unsere verworrenen aber ambitionierten Ideen. Das mag sich anhören wie eine Selbsthilfegruppe und es sah auch aus wie eine Selbsthilfegruppe, in Wahrheit war es aber eine neuartige

Erfindung, die man „Stoffentwicklungsprogramm“ nennt. Und damit die Stoffe schön entwickelt werden, waren vier erfahrene Entwicklungshelfer geladen, sogenannte Script-Consultants, die sich geduldig unsere Geschichten anhörten. Ich räusperte mich also bedeutungsvoll, als ich an die Reihe kam, und erzählte der versammelten Runde meine Idee. (Das Erzählen von Geschichten ist übrigens auch eine neue Erfindung, man nennt sie „Pitchen“.) Alle hörten zu. Und ein amerikanischer Script-Consultant, der sehr nett war und sehr leicht zu begeistern, sagte begeistert „Great! I love that story!“ und dann wollte er noch wissen, ob es in meiner Geschichte auch einen Antagonisten gebe. Ich errötete, weil ich nicht an einen Antagonisten gedacht hatte. Dabei weiss jedes Kind, dass es einen Antagonisten braucht, weil der Held sonst kein Held ist. Und einen Helden braucht es, weil der Film sonst keine Hauptfigur hat. Und eine Hauptfigur braucht es, weil man sonst als Zuschauer nicht weiss, für wen man sein soll. Und man muss immer für jemanden sein, weil man sich sonst langweilt. Also beschloss ich, einen Antagonisten zu erfinden.

Zwei Monate später hatte ich einen fiesen Antagonisten in meine Geschichte geschrieben. Und da es eine Deadline gab, konnte ich schliesslich 30 Seiten abgeben für die ich mich sehr schämte. So fuhr ich ins nächste Seminarhotel. Es bedrückte mich, dass ich offensichtlich nicht mehr schreiben konnte. Ich wusste nicht mehr, wie alt meine Figuren sind, was sie wollen (want), was sie brauchen (need), was sie tun, und warum sie tun, was sie tun, wenn sie überhaupt etwas tun (plot). Nach einer Woche mit den anderen Autorinnen und Autoren, die unterdessen alle mindestens so gequält wirkten wie ich, wusste ich eigentlich nur noch, dass ich ein unglücklicher Wurm war. Am liebsten wäre ich wieder abgereist. Doch mein Produzent hatte im Voraus bezahlt und es gab zwei warme Mahlzeiten täglich. Also blieb ich.

Ich versuchte mich zu erinnern, warum ich diese Geschichte überhaupt hatte schreiben wollen. Doch es gab keinen triftigen Grund mehr. Ich wusste bloss, dass ich nicht mehr Autor sein wollte, nur noch Regisseur. Als Regisseur hat man nämlich immer mit vielen Menschen zu tun, die gute Laune haben und manchmal ein Segelboot, man wird zu Film-Festivals eingeladen und zur eigenen Premiere (was als Autor nicht zwingend dazugehört), als Regisseur ist man nie einsam und es scheint immer die Sonne. Doch um Regie führen zu dürfen, braucht man ein Drehbuch. Und da gute Drehbücher so rar sind wie zufriedene Autoren, musste ich mein Drehbuch halt doch selber schreiben.

Ich quälte mich also weiter. Der Sommer ging zu Ende, der Herbst kam und dann der Winter. Ich fuhr noch zweimal in ein Seminarhotel, ich schrieb eine erste Drehbuchfassung und dann eine zweite und eine dritte. Ich veränderte das Alter der Figuren, ihren Beruf, ihr Umfeld. Ich erfand neue Figuren, neue Handlungsstränge und viele neue Gründe, um nicht schreiben zu müssen. Ich kontrollierte alle zwei bis drei Minuten meine Emails, ich ging manchmal joggen oder ärgerte mich wenigstens, dass ich nicht joggen gegangen war. Ich hatte Ideen für viele andere Filme, die viel einfacher zu schreiben wären (man müsste nur ein paar periphere Details klären). Und ich machte mir oft und ausführlich Vorwürfe und Sorgen. Ich zeigte mein Drehbuch auch etlichen Freunden und Bekannten. Und ich bekam viele interessante Rückmeldungen mit diametral gegensätzlichen Anregungen. Nur in einem waren sich alle einig: Die Geschichte hat Potential, irgendwas ist aber noch falsch.

Leider wusste ich nicht mehr, was falsch war und was richtig. Ich wusste nicht mehr, was ich erzählen wollte. Und Erzählen macht nur dann Spass, wenn man weiss, was man sagen will. Doch dazu muss man vorher nachgedacht haben. Und Nachdenken ist eine Beschäftigung, die erwiesenermassen keinen Spass macht. Sonst wäre sie verbreiteter. Zwar gibt es nach langem Nachdenken ab

und zu den schönen Moment, in dem man etwas versteht. Doch oft versteht man nur, dass man zu dumm ist, um etwas zu sagen. Und dann bleibt man stumm.

Es muss an einem Februarmorgen im Jahr 2006 gewesen sein, als ich schliesslich aufgab. Ein Jahr nachdem ich über die unselige Erinnerung gestolpert war. Ich setzte mich an meinen Schreibtisch. Und diesmal schrieb ich wirklich: einen Brief an meinen Produzenten. Ich entschuldigte mich für mein Versagen. Ich versuchte zu erklären, dass es Geschichten gibt, die einfach nicht sein sollen und dass meine Geschichte leider eine solche ist. Ich bedankte mich für das Vertrauen und die Freundschaft und das Geld. Ich wünschte ihm viel Erfolg mit neuen Projekten und anderen Autoren. Ich fühlte mich plötzlich sehr erleichtert. Sehr frei. Leider gelang es mir aber nicht, den Brief bis zum letzten Detail so zu formulieren, dass er mir gefiel. Und es war mir auch etwas peinlich, ihn abzuschicken. Also wagte ich mich stattdessen ein letztes Mal an mein Drehbuch. Ich hatte nichts mehr zu verlieren. Und ich schrieb einfach auf, was mir in den Sinn kam.

Einen Monat später hatte ich eine Drehbuchversion, die dann auch wirklich von der Zürcher Filmstiftung gefördert wurde.

Ich war nun sehr euphorisch und begann sogleich, mich intensiv mit dem Casting auseinander zu setzen. Ich hatte es geschafft. Ich war endlich Regisseur. Ich kaufte mir neue Jeans und einen sportlichen Pullover, der sehr gut zu einem Regisseur passt und falls nötig auch auf ein Segelboot. Ich war guter Dinge als der Frühling kam, und ich war fassungslos, als kurz darauf eine Absage der Bundesförderung eintraf. In wenigen Sätzen, die mir sehr beleidigend schienen, wurde mir erklärt, dass mein Drehbuch noch nicht fertig sei und dass ich es noch einmal überarbeiten müsse, um die weitere Finanzierung für den Film zu bekommen. Falls überhaupt. Ich fluchte sehr laut und dynamisch, wie Regisseure fluchen, wenn sie unzufrieden sind. Das half mir aber leider nichts.

Ich musste mich noch einmal hinter die Geschichte setzen. Und was noch schlimmer war: Ich musste zugeben, dass die Kommission Recht gehabt hatte. Die Figuren waren unklar bis unsympathisch, die Geschichte hatte kein klares Ende und überhaupt gab es viel zu viel Dialog.

Ich schrieb zwei weitere komplette Fassungen, die beide nicht besser waren als die Vorherigen, nur anders. Weitere Monate vergingen. Ich kaufte einen Ratgeber, mit dem Titel „Fearless Creating“, wagte aber nicht, ihn zu lesen. Und beinahe hätte ich auch eine Selbsthypnose-CD gekauft, um aus der Schreibblockade zu finden. Stattdessen klappte ich meinen Computer zu und flog nach Südamerika. Ich ging schwimmen und reiten, ich nahm sogar ein paar Tango-Lektionen. Und ich schrieb kein Wort. Es war wundervoll. Ich konnte komplett abschalten. Nur einmal erreichte mich ein Email, das meine Arbeit betraf. Eine junge Sängerin, die ich für eine Rolle im Film angefragt hatte, schrieb mir, dass sie gerne mitgemacht hätte, dass sie aber nicht glaube, dass aus diesem Drehbuch je etwas gutes entstehen werde. Und dass sie deshalb leider absagen müsse. Das Email war sehr eloquent und es machte mir einen Tag lang äusserst schlechte Laune.

Als ich wieder in Zürich war, bat ich die junge Sängerin um ein Treffen. Wir sprachen über die Geschichte, über die Figuren, über Musik und gute Filme. Sie schien im Grunde verstanden zu haben, was ich hatte schreiben wollen. Und plötzlich verstand ich es selber wieder. Einfach so. Ich erinnerte mich an das Gefühl, das ich an jenem Morgen im Februar 2005 gehabt hatte, an die Erinnerung von damals...

Eine Stunde später sass ich wieder zuhause an meinem Schreibtisch. Ich öffnete ein neues Dokument und begann ganz von vorne das Drehbuch neu zu schreiben. Ohne Kaffee zu machen, ohne Emails zu lesen. Ich schrieb bis morgens um vier. Keine Figur blieb gleich, keine Szene. Und einen Antagonisten gab es auch nicht mehr. Ich schrieb zehn Tage durch, jeden Tag zehn Seiten. Es war ein Rausch, ein grosses Glück. Das Schreiben machte endlich wieder Spass. Alles passte plötzlich zusammen, alles machte Sinn. Ich konnte es wieder. Einfach so. Es waren die besten zehn Tage der letzten zwei Jahre.

Zwei Monate später habe ich den Bescheid des Bundesamtes für Kultur erhalten: Die Förderung wurde gewährt.

Natürlich ist die Arbeit damit nicht abgeschlossen. Das Drehbuch wird sich immer noch weiter verändern und hoffentlich verbessern. Und dann, wenn es am besten ist, wird es Makulatur. Schauspieler werden den Figuren ihre Gesichter leihen, sie werden tun, was ich jetzt bloss beschreibe, man wird es rauschen hören, da wo jetzt nur das Wort „Meer“ steht, man wird erschrecken, wenn es knallt. Und die dann unnützen Seiten meines Drehbuchs werden in der Sonne, die uns Regisseuren immer scheint, langsam vergilben. Ich werde sehr, sehr glücklich sein. Spätestens bis zur Premiere, wo mich mein Produzent beiseite nimmt und mich fragt, was ich denn nun als nächstes vorhabe. Und ich werde sagen, dass ich so eine Idee hätte, noch nicht ausgereift, aber vom Ansatz her eigentlich unschlagbar.

Von Micha Lewinsky, erschienen in Cinema 52